

#Rohstoffwende:

WIE MACHEN WIR ÖSTERREICH DURCH EINE NEUE ROHSTOFFSTRATEGIE FIT FÜR DIE ZUKUNFT?

4. März 2020, 13:30 - 17:30 Uhr

Großer Saal im Albert Schweitzer Haus
Garnisongasse 14-16, 1090 Wien

Veranstungsbericht

Begrüßung: Lena Steger (GLOBAL 2000).....	2
Moderation: Markus Mooslechner (Terra Mater Factual Studios).....	3
Impulsreferat: Die Ressourcen Österreichs und globale Auswirkung , Karin Küblböck (Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung, ÖFSE)	3
Schlamm drüber? - Das Bergwerksdesaster von Brumadinho (Brasilien) und wie eine ganze Region wieder versucht auf die Beine zu kommen , Dom Vincente de Paula Ferreira (Weihbischof der Erzdiözese Belo Horizonte in Brasilien).....	6
Warum schweigen nicht Gold ist: Der Widerstand gegen die Goldmine La Colosa in Kolumbien , Yefferson Rojas Arango (COAJUCA)	7
Fishbowl.....	9
China: Die unmenschliche Werkstatt unseres digitalen Lebens , Au Laphang, Labour Education and Service Network (LESN)	11
Fishbowl.....	13
Podiumsgespräch: Welche politischen Schritte braucht es für nachhaltige Rohstoffpolitik? Mit Robert Holnsteiner (Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus, Abteilung Mineralstoffpolitik), Christian Mlinar (Forum Rohstoffe, Umwelttechnik Bernegger GmbH), Elisabeth Smith (Demontage- und Recycling Zentrum, DRZ), Markus Susnik (Wirtschaftskammer Österreich), Herbert Wasserbauer (Dreikönigsaktion - Hilfswerk der Katholischen Jungschar).....	15

Begrüßung: Lena Steger (GLOBAL 2000)



Im Zentrum steht die Frage „Wie machen wir Österreich mit einer neuen Rohstoffstrategie fit für die Zukunft?“

Wieso stellen wir uns diese Frage? Mineralische Rohstoffe sind auf unserem Planeten nur begrenzt vorhanden und unser derzeitiger Lebensstil verlangt nach fast drei Planeten – und noch steigt unser Konsum weiterhin an. Es ist an der Zeit, dass wir unseren Ressourcen-Fußabdruck deutlich verringern und gleichzeitig die negativen ökologischen und sozialen Auswirkungen reduzieren. Denn der Abbau von Rohstoffen geht in Extraktions- und Verarbeitungsländern zum Teil mit

gravierender ökologischer und sozialer Ausbeutung einher.

Letztes Jahr wurde von der österreichischen Bundesregierung die Erarbeitung einer "Integrierten Österreichischen Rohstoffstrategie" beschlossen. Die derzeitige Strategie unterstützt vor allem die Versorgungssicherheit der österreichischen Wirtschaft. Doch in einer integrierten Rohstoffstrategie sollen ökologische und soziale Aspekte, sowie Kreislaufwirtschaft als Lösung miteinbezogen werden. Es ist also nun geplant, diese Rohstoffstrategie zu überarbeiten und es wurde angekündigt, dass in diesem Zusammenhang ein Beteiligungsprozess stattfinden wird. Wir sehen das sehr positiv und bereiten uns vor an diesem Prozess mit zu arbeiten. Diese Veranstaltung ist nun ein erster Auftakt um den gegenseitigen Austausch zu fördern.

Als AG Rohstoffe haben wir uns als Ziel gesetzt die negativen Auswirkungen des Abbaus von mineralischen Rohstoffen in allen Bereichen zu verringern. Uns ist es vor allem ein Anliegen positive Ansätze für einen nachhaltigeren Umgang mit Rohstoffen politisch und gesellschaftlich voran zu treiben.

Es ist uns wichtig in diesem Zusammenhang auch die Stimmen des globalen Südens präsent zu machen. Denn wenn wir über Rohstoffpolitik sprechen, müssen wir auch gleichzeitig die Auswirkungen in anderen Regionen dieser Erde mit ins Visier nehmen. In einer globalisierten Welt tendieren wir oft dazu, die negativen Auswirkungen unseres Rohstoffhungers in weit entfernten Ländern zu verdrängen. Die Gäste aus Brasilien, Kolumbien und China sind im Rahmen einer Aktionswoche die ganze Woche bei uns in Wien. In diesem Rahmen nehmen sie an verschiedensten Gesprächen teil – wir haben mit (fast) allen Fraktionen Termine vereinbart und werden so unsere Anliegen platzieren.

Als AG Rohstoffe fühlen wir uns verantwortlich bei dem politischen Prozess mitzuwirken, weil wir mitgestalten wollen, wie sich unser Land auf andere Regionen auswirkt.

Unsere neue Rohstoffstrategie soll unbedingt dazu beitragen, dass die Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung, umgesetzt werden kann. Wir haben uns zu den SDGs bekannt und das heißt für uns auch, dass entwicklungspolitische Ziele und Menschenrechtsschutz eine zentrale Rolle spielen sollen.

Mit einer gut implementierten Kreislaufwirtschaft können die negativen Auswirkungen bei der Herstellung, Nutzung und Entsorgung von Rohstoffen deutlich reduziert werden. Somit haben wir mit der Überarbeitung der Rohstoffstrategie die Chance die derzeitige Strategie mit einem sozial ökologischen Upgrade zu versehen - und damit einen wertvollen Schritt hin zu einer wahren Kreislaufwirtschaft zu machen.

➡ [Positionspapier „Digitalisierung und Kreislaufwirtschaft: Zeit für ein sozial-ökologisches Upgrade](#)

Moderation: Markus Mooslechner (Terra Mater Factual Studios)

Das Thema, das heute diskutiert wird, ist ein brennendes, bei dem es wahnsinnig viel Mut braucht. Terra Mater zeigt seit vielen Jahren mit Naturfilmen die Schönheit der Natur. Aber irgendwann haben sie gemerkt, dass das zu Ende geht. Vor fünf Jahren hat das Team deshalb begonnen, den Finger und den Fokus auch auf wunde Punkte zu legen. Das hat sehr viel Mut gebraucht und es war gefährlich für alle Involvierten, solche Filme zu produzieren. Sehr viele Player sehen es nicht gerne, dass solche Dinge gezeigt werden. Die beiden entstandenen Filme sind aber zu den größten Erfolgen geworden: [The Ivory Game](#) hat China dazu gebracht, seine Elfenbeinimportpolitik zu verändern. Von Wien aus kann man die Welt verändern! [Sea of Shadows](#) hat das Sundance Dokumentarfilmfestival gewonnen. Es geht um die wissenschaftliche Ausrottung einer Walspezies in Golf von Mexiko. „Ich sage: Mut zahlt sich aus und das habe ich am eigenen Leib erfahren!“

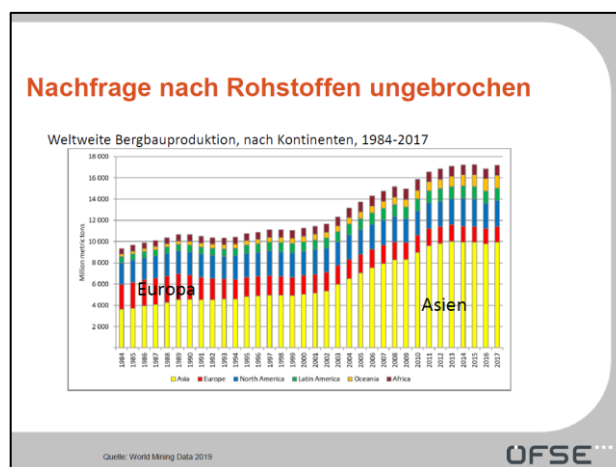
Impulsreferat: Die Ressourcen Österreichs und globale Auswirkung, Karin Küblböck (Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung, ÖFSE)

➔ Präsentation

Zu Beginn der Veranstaltung möchte ich mit meinem Referat einen Überblick über das Thema Rohstoffpolitik und die Rolle Österreichs geben, als Basis für die folgenden Inputs, die sich mit konkreten Beispielen beschäftigen werden. Thema der heutigen Veranstaltung ist das Thema extraktive - also nicht nachwachsende - Rohstoffe. Die Nachfrage nach extraktiven Rohstoffen ist in den letzten Dekaden stark angestiegen und steigt weiter.



Dies ist vor allem in der wirtschaftlichen Entwicklung von China und durch bestimmte technologische Entwicklungen wie z.B. IT, erneuerbare Energie, Elektromobilität begründet. Diese haben die Nachfrage nach ganz bestimmten Rohstoffen sehr stark steigen lassen. Gleichzeitig sind der Abbau und die Verarbeitung natürlicher Ressourcen für 90% des globalen Biodiversitätsverlustes und der Wasserknappheit sowie für 50% der weltweiten Treibhausgasemissionen verantwortlich. Es gibt einen direkten Zusammenhang zwischen dem steigenden Abbau von Rohstoffen und der Umweltzerstörung. Gleichzeitig ist der Rohstoffabbau immer wieder Ursache für Menschenrechtsverletzungen im globalen Süden. Fast ein Drittel der Vorwürfe von Menschenrechtsverletzungen international betreffen den extraktiven Sektor, obwohl dieser von den Umsätzen her im Vergleich zu anderen Wirtschaftssektoren relativ klein ist. Der Widerstand gegen Rohstoffabbau wächst in vielen Ländern. Menschen sind mit konkreten Auswirkungen konfrontiert und möchten diese nicht länger hinnehmen. Das Gros der mit diesen Rohstoffen zusammenhängenden Wertschöpfung passiert nicht in den Ländern, in denen die Rohstoffe abgebaut werden. Es gibt einerseits eine anwachsende Debatte über die Verantwortung der Politik für eine stärkere Regulierung des



extraktiven Sektors, andererseits auch hinsichtlich der Verantwortung von Unternehmen für die Gestaltung ihrer Wertschöpfungsketten.

In fast allen Weltregionen ist der Bergbau in den letzten Jahren gestiegen, nur in Europa ist der zurückgegangen.

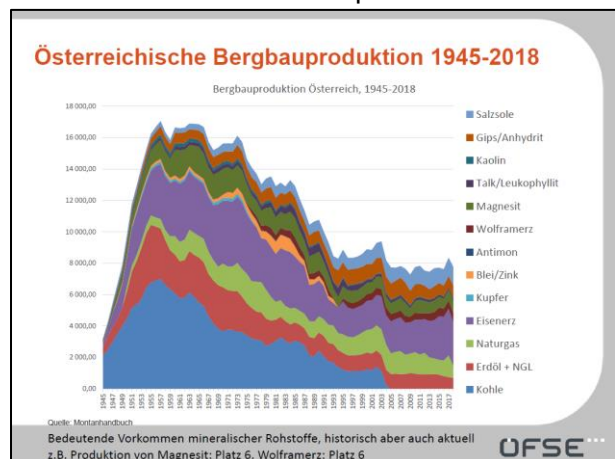
Ich möchte nun auf die Rolle Österreichs eingehen. Bergbau bzw. extraktive Rohstoffe spielen in Österreich auf unterschiedlichen Ebenen eine wichtige Rolle.

Österreich ist ein Bergbauland mit einer langen Tradition. Auch wenn die Bergbauproduktion in den letzten Jahrzehnten gesunken ist, hat Österreich bei bestimmten Rohstoffen relativ bedeutende Vorkommen, z.B. bei der Gewinnung von Magnesit und bei Wolframerz liegt Österreich auf Platz 6 weltweit.

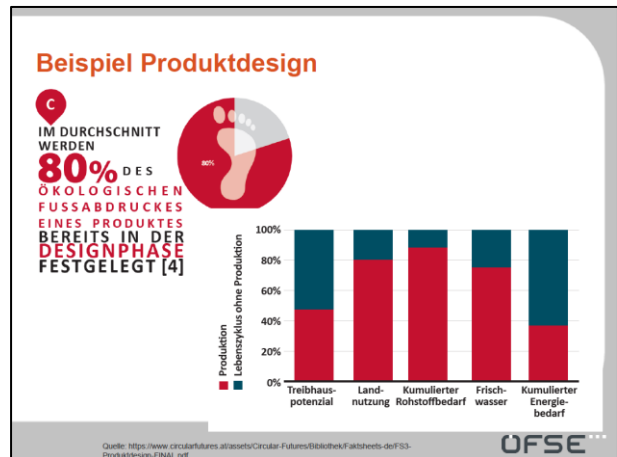
Beim Rohstoffkonsum pro Kopf befindet sich Österreich im weltweiten Spitzenfeld. Dieser ist ungefähr so hoch wie jener in Australien und in den USA.

Österreich hat eine ressourcenintensive Industrie, die hochgradig importabhängig ist. Seit 1990 ist der Import von Metallen stark angestiegen. Die inländischen Entnahmen sind relativ konstant. Hier erwächst eine ganz konkrete Verantwortung für die Gestaltung der Wertschöpfungsketten von Unternehmen. Diese müssen darauf schauen, woher diese Rohstoffe kommen und welche Auswirkungen der Abbau in anderen Ländern hat.

In Österreich gibt es in verschiedenen Bereichen sehr großes Knowhow was Bergbau und Rohstoffe betrifft. (1) In der Verwaltung, so wird mit den [World Mining Data](#) jährlich ein internationales Standardwerk für die weltweite Bergbauproduktion herausgegeben. Österreichische BeamtInnen spielen eine wichtige Rolle bei der Formulierung von Rohstoffpolitiken etwa auf EU-Ebene. (2) Es haben sich in Österreich aufgrund der langen Bergbautradition Unternehmen entwickelt, die in ihren speziellen Bereichen zu den Weltmarktführern gehören. Nunmehr importieren sie etwa größere Mengen Wolfram, Magnesit und Tantal, weil sie hochspezialisierte Produkte daraus herstellen. (3) Es gibt eine sehr spezialisierte Forschung. Mit der Montanuniversität Leoben gibt es ein international ausgewiesene Ausbildungs- und Forschungsstätte für Bergbau. Es gibt aber etwa auch das Institute for Ecological Economics an der WU Wien, das weltweit führende [Materialflussrechnungen](#) macht, die auch von UN-Institutionen verwendet werden. Zu nennen sind aber auch die Universität für Bodenkultur (Boku), TU Wien, TU Graz etc.



Was ist Rohstoffpolitik eigentlich? Rohstoffpolitik ist nicht *eine* Politik, sie betrifft viele verschiedene Politikfelder. Diese zu koordinieren, ist eine große Herausforderung. In Raumplanung, Energiepolitik, Innovationspolitik, Umweltpolitik, Produktions- und Recyclingvorgaben, Handelspolitik, Steuerpolitik, Transparenzvorgaben, Sorgfaltspflichten, Rohstoffdiplomatie, Entwicklungspolitik usw. spielt Rohstoffpolitik eine Rolle. In der Raumplanung ist in Österreich sehr viel zu tun, denn der zukünftige Ressourcenkonsum wird in den Raumplanungsentscheidungen von heute bis Jahrzehnte im Voraus festgelegt.



Beispiel Produktdesign: 80% des ökologischen Fußabdruckes eines Produktes werden bereits in der Designphase festgelegt.

Beispiel Handelspolitik: die EU hat 2008/2011 eine [Rohstoffinitiative](#) formuliert, die bis heute gültig ist. Die erste und wichtigste Säule „Fair and sustainable supply of raw materials from global markets“ betrifft die Handelspolitik. Die EU will Handelsregeln maximal nutzen, um einen unverzerrten Zugang zu Rohstoffen zu erhalten und verhält sich dabei handelspolitisch relativ aggressiv. So wird etwa versucht über WTO-Regeln hinausgehend in bilateralen Handelsverträgen Verbote von Exportbeschränkungen, wie z.B. Ausfuhrsteuern auf unverarbeitete Rohstoffe, hineinzuverhandeln. Dadurch wird es rohstoffreichen Ländern erschwert, ihre eigene Industrie schützen, um mehr Wertschöpfung im Land zu erzielen.

Beispiel globale Lieferketten: Für Einzelunternehmen ist es fast unmöglich, ihre gesamten Lieferketten in den Blick zu bekommen, etwa wo die verwendeten Rohstoffe letztlich herkommen. Die kleine deutsche Firma [nagerIT](#) beispielsweise versucht, fair gehandelte Computermäuse herzustellen. Sie haben versucht, die Lieferkette jedes einzelnen Bestandteils der Maus zu recherchieren. Es war nahezu unmöglich herauszufinden, wo die einzelnen Lieferketten beginnen, d.h. wo die ursprünglichen Rohstoffe abgebaut werden. Es braucht konkrete internationale gesetzliche Vorgaben, damit Wertschöpfungsketten transparenter werden, damit Konsumentinnen und Konsumenten entscheiden können, was sie kaufen. Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung würden so nachvollziehbarer und zurechenbarer.

Was heißt das für eine österreichische Rohstoffstrategie? Die aktuelle Strategie aus 2012 hat – angelehnt an die EU-Rohstoffstrategie – drei Säulen: (1) *Sicherung des langfristigen Zugangs zu heimischen Lagerstätten durch raumordnerische Maßnahmen* (2) *Sicherung eines fairen und diskriminierungsfreien Zugangs zu mineralischen Rohstoffen auf den Weltmärkten* (3) *Schonung von primären Ressourcen und effizienter Umgang mit Rohstoffen durch Steigerung der Ressourceneffizienz und Verbesserung des Recyclings*

In Österreich passiert bereits relativ viel in der dritten Säule. Die neue Rohstoffstrategie könnte eine Chance sein, hier einen wesentlichen Schritt weiter zu gehen. Rohstoffpolitik muss ganzheitlich und ressortübergreifend gesehen werden. Ressourcenpolitik betrifft nicht nur ein Ministerium, sondern viele Ressorts und muss in einen gemeinsamen Plan und klare Zuständigkeiten heruntergebrochen werden. Er muss Antworten darauf geben, wie wir gemeinsam unseren Ressourcenkonsum reduzieren und unsere internationale Verantwortung wahrnehmen. Es geht um die absolute Reduktion unsere Ressourcenverbrauchs. Es geht

nicht nur um mehr Effizienz und mehr Recycling; es geht darum, dass der Ressourcenkonsum runter gehen muss, durch Produktvorgaben, Reparierbarkeit, Herstellerverantwortung, Vorgaben für öffentliche Beschaffung usw. Vorschläge z.B. von heimischen Universitäten liegen vor.

Einige Anregungen: In Raumplanung, Stadtplanung und Mobilitätswende: umweltschädliche Förderungen müssen eingeschränkt werden. Reparierbare Produkte oder Services hingegen müssen gezielt bevorzugt werden. Der Gestaltungsspielraum dafür im Steuersystem sollte genutzt werden. Die EU-Konfliktmineralienverordnung muss in diesem Jahr in den Mitgliedsstaaten umgesetzt werden und tritt 2021 in Kraft. Österreich soll sie ambitioniert und nicht minimal umsetzen. Die Lieferkettenverantwortung von Unternehmen muss gestärkt werden. In diesem Punkt braucht es eine offene Diskussion über Zielkonflikte und eine Suche nach Lösungen und Strategien. Auf internationaler Ebene sollte sich Österreich für eine andere Handelspolitik, die Schließung von Steueroasen, verbindliche Umwelt- und Sozialstandards usw. einsetzen. Die Einnahmen aus dem Rohstoffabbau müssen den jeweiligen Ländern zugutekommen. All diese Themen sollten in einer integrierten Rohstoffstrategie behandelt werden.

Die Folgen unseres Rohstoffhungers

Schlamm drüber? - Das Bergwerksdesaster von Brumadinho (Brasilien) und wie eine ganze Region wieder versucht auf die Beine zu kommen, Dom Vincente de Paula Ferreira (Weihbischof der Erzdiözese Belo Horizonte in Brasilien)



➔ [Video](#)

272 Menschen kamen beim Dammbbruch am 25. Jänner 2019 in Brumadinho ums Leben. Ich lebe dort, ich arbeite mit den Menschen. Durch dieses „Verbrechen“ haben 272 Menschen ihr Leben verloren. Elf Leichen wurden noch nicht gefunden. Für das Rückhaltebecken von Bergwerksschlamm ist die Firma Vale verantwortlich. Die deutsche Firma TÜV Süd hat noch kurz vor dem Desaster die Sicherheit des Damms

zertifiziert. 2015 gab es bereits einen Dammbbruch einer Eisenerzmine in Mariana. Das Flusstal des Rio Doce ist nachhaltig zerstört. Auch damals lag die Verantwortung bei Vale gemeinsam mit der englisch-australischen Firma BHP Biliton. Es geht um einen internationalen Abbau von Rohstoffen, es geht um internationale Unternehmen.

Ich komme zu Ihnen, um Zeugnis abzulegen, was in unserer Region passiert ist. Ihr habt schon genügend Daten. Ihr müsst die Auswirkungen verstehen, die dieser Abbau bewirkt. Es kommt mir so vor, dass das, was unseren Gemeinden widerfahren ist, keine isolierten Vorkommnisse sind. Es ist ein weltweites Problem: Erzabbau, der den Reichtum bei einigen wenigen privatisiert und Dramen verursacht, deren Folgen und Kosten sozialisiert werden. Paradoxerweise ist der Reichtum unseres Gebiets der Grund für seine Armut. Deshalb komme ich als Zeuge, als Zeuge des Schmerzes unserer Gemeinschaft, im Namen der vielen Familien, deren Zukunftschancen ausgelöscht wurden.

Leider müssen wir feststellen, es einen gewissen Zynismus im Umgang mit unserem Schmerz gibt: der Abbau geht immer weiter, immer. Auch nach dem Desaster, wurde der Minenbetrieb nicht gestoppt. Vale hat 2019 mehr Geld an seine Aktionäre verteilt als an die Bewohner von Brumadinho. Die Gesetze werden in Brasilien weiter aufgeweicht, vor allem die Umweltgesetze. Der Abbau zerstört unseren Staat Minas Gerais. Es gibt noch 40 weitere Dämme, die

Gefahr laufen, jederzeit zu zerbrechen. Es gibt Planungen für Megaprojekte in Amazonien. Aber Amazonien ist viel mehr als sein Reichtum an Bodenschätzen: Es geht um das Wasser, es geht um Biodiversität, um indigene Gemeinschaften usw. Wir müssen als internationale Gemeinschaften darüber nachdenken, wie wir mit unseren Ressourcen umgehen wollen.

Brumadinho möchte eine internationale Stimme sein. Es wird medial ständig das Bild vermittelt, dass alles schon gelöst ist. Aber es gibt viele Schäden, die mit Geld nicht wieder gut gemacht werden können. Wir haben eine Mitverantwortung in einem globalisierten System. Wir tragen alle Verantwortung. Wenn ich Ressourcen verwende, dann habe ich auch Mitverantwortung für die Folgen des Abbaus. Manche Leute sagen zu mir: Als Bischof sollten Sie in der Kirche stehen und sich nur um das Spirituelle kümmern. Das tue ich. Wir sind alle verbunden, wir müssen den Planeten schützen, nicht zerstören. Er ist unser gemeinsames Haus. Es scheint mir, dass der Reichtum und Profit zu oft an erster Stelle stehen. Wir möchten keine Tragödien und Verbrechen wie jenes von Brumadinho! Wir verteidigen nicht nur unser Territorium, wir wollen, dass so etwas nie wieder und nirgendwo passiert!

Ich war lange Zeit ein Geistlicher, der sehr ruhig, der religiös war. Der 25. Jänner 2019 hat mein Leben umgekrempelt. Es ist nicht möglich, dass man nach so einem Unglück einfach so weiterlebt, als wäre nichts passiert. Ich möchte, dass die Leute endlich umdenken! Ich möchte, dass ihr Hoffnung habt, dass wir unseren Planeten retten können. Was uns widerfahren ist muss nicht passieren!

Warum schweigen nicht Gold ist: Der Widerstand gegen die Goldmine La Colosa in Kolumbien, Yefferson Rojas Arango (COSAJUCA)

➔ [Präsentation](#)

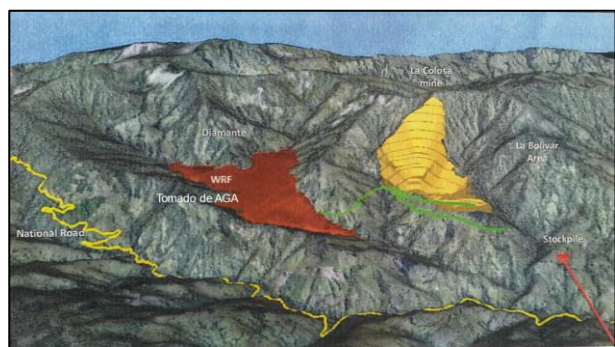
Ich komme aus Cajamarca im Bundesstaat Tolima, Kolumbien. Unsere Gemeinde liegt in den Anden. Wir sind die Speisekammer Kolumbiens. 60% des in Kolumbien produzierten Obsts und Gemüse kommt aus unserer Region. Wir sind auch eine Wasserader des Landes, da wichtige Flüsse bei uns entspringen, etwa der Rio Magdalena. Unsere Gemeinde war schon immer landwirtschaftlich geprägt.



COSAJUCA ist eine Jugendorganisation, die sich für Menschenrechte einsetzt. Unter anderem versuchen wir Bewusstsein für geplante Bergbauprojekte in unserer Gemeinde zu schaffen. Nachdem bei uns Obst und Gemüse für urbane Zentren hergestellt wird, ist es nicht nur für uns selbst wichtig, dass unser Gebiet sauber und intakt bleibt. Seit 2002 gibt es gesetzliche Veränderungen: Die Umweltgesetzgebung wird schrittweise aufgeweicht. Seit 2015 sind für die Explorationsphase keine Umweltlizenzen mehr nötig. Aber schon bei den Probebohrungen, bei denen Gesteinsproben von bis zu 500 Meter unter der Erde entnommen werden, gibt es Auswirkungen auf das Grundwasser. Die Goldvorkommen in Adern, die untertage gewonnen werden können oder auch Gold in größeren Körnern in Flüssen erschöpfen sich weltweit. Nunmehr geht es um Vorkommen im Gestein, die als kleine Teilchen gar nicht mehr sichtbar sind. Man muss eine Tonne Felsen in immens großen Tagebauen

bewegen, um einige wenige Gramm Gold zu gewinnen. Man kann sich vorstellen, was das für Umweltauswirkungen hat.

In dem Berg auf dem Foto befindet sich das größte Goldvorkommen. Die Bauwerke gehören zur Exploration. Zuerst wird abgeholzt. Man muss den Boden frei machen, um an das Gold zu kommen. Das hätte immense Auswirkungen auf die Region gehabt, nachdem unsere Wasserressourcen für das ganze Land von Bedeutung sind. Auch im Tiefland gibt es Reis- und Maisanbau. Das Wasser dafür kommt jedoch aus unserer Region. Der Konzern [AngloGold Ashanti](#) hatte geplant, hier das zweitgrößte Goldbergwerk Lateinamerikas zu errichten. In der Darstellung ist die geplante Mine gelb eingezeichnet, und das Rückhaltebecken für Bergwerksabfälle rot. Die gelbe Linie ist die Hauptverkehrsader *Panamericana*. Daneben verläuft der Fluss *Coello*. Im Falle eines Dammbrochs wäre die Lawine in zwei Minuten im Siedlungsgebiet. Im Gebiet von Cajamarca könnten sieben große Bergwerke entstehen. Cajamarca gilt als Bergbaudistrikt. Wir haben das viel diskutiert. Wir haben gesagt: Wir sind Lebensmittelerzeuger/innen. Plötzlich wären wir ein Bergbauggebiet? Wir sollen keine Lebensmittel mehr produzieren?



Tagebaue zur Goldgewinnung gehen normalerweise bis zu 600 Meter in die Tiefe und bilden einen Krater mit einem Kilometer Durchmesser. Es wird 24 Stunden am Tag gearbeitet. Wir stellten fest, dass es große Umweltrisiken gibt. In den USA wurden durch die Bergbauindustrie Flüsse verschmutzt. Der Bergbau verursacht jede Menge Treibhausgase.

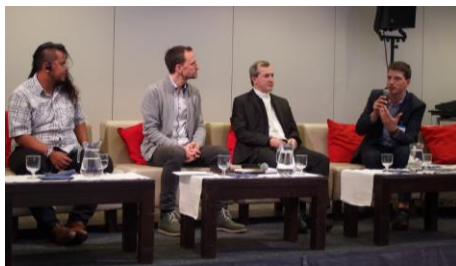
Als Jugendkollektiv haben wir uns eingesetzt, unser Gebiet zu verteidigen und unsere Wasserressourcen zu schützen. In Südamerika und insbesondere in Kolumbien ist man Gefahren ausgesetzt, wenn man sich organisiert und Widerstand leistet. Wir haben sechs schwerwiegende Drohungen erhalten. Es handelt sich Todesdrohungen durch paramilitärische Gruppen. Sie sagten, wir sind gegen den Fortschritt und arbeiten gegen die Entwicklungsinteressen Kolumbiens. Wir bekamen Drohbriefe unter die Türe geschoben. Ein Mann kam direkt zu einem Kollegen und sagte: Wenn wir weitermachen, werden wir getötet. Es gab einen Angriff auf zwei Kolleg/innen. Es wurde aus größerer Entfernung auf sie geschossen. Gott sei Dank ist nichts passiert. Drei Kollegen kamen unter eigenartigen Umständen ums Leben: einer auf einem Baum aufgehängt. Wir bezweifeln, dass er Suizid begehen wollte. Man weiß nicht, was passiert ist. Es ist besorgniserregend, wie mit Menschenrechten umgegangen wird. In den ersten Monaten des Jahres 2020 wurden bereits 300 Menschenrechtsverteidiger/innen und zivilgesellschaftliche Führungspersonen in Kolumbien umgebracht. Sehr oft Menschen, die in Umwelthanliegen tätig sind. Wir brauchen da internationale Unterstützung.

Wir haben sehr stark mit Mobilisierung gearbeitet, wir haben Protestmärsche organisiert. Wir haben die Menschen eingeladen, mitmachen. Wir haben dann den Zugang etwas geändert und machen jetzt Karnevalsumzüge. Wir sagen Ja zum Leben, ja zu unseren natürlichen Ressourcen. Man kann mit den Kindern hingehen, man kann sich verkleiden, es ist alles

fröhlich. Bei dem ersten Protestmarsch hatten wir 1000 Teilnehmer/innen. Bei den bunten Umzügen machen jetzt schon 100.000 Leute mit. Auch die Leute aus der Stadt laden wir zum Mitmachen ein. Wir sagen, es geht nicht nur um die Leute am Land, es geht auch um euch! Es geht um das, was wir anbauen und was dann auf eurem Teller liegt.

Wir haben einen demokratischen Beteiligungsprozess angestoßen. Eine *consulta popular*, eine Volksbefragung, können Gemeinden durchführen, um über Fragen, die Auswirkungen auf öffentliches Leben haben, abzustimmen. Cajamarca hat bei Volksentscheid beschlossen, dass das Projekt „La Colosa“ nicht durchgeführt werden soll. Wir haben entschieden, dass wir weiter Lebensmittelerzeuger/innen sein wollen, dass wir weiter Wasserlieferant/innen sein wollen. Laut kolumbianischer Verfassung ist ein solcher Volksentscheid bindend und muss von der Regierung respektiert werden. Unser Erfolg hat auch anderen Gemeinden Hoffnung gegeben, dass man friedlich und fröhlich etwas erreichen kann. Wir haben niemals Gewalt eingesetzt, wir haben ganz friedlich abgestimmt. Die Demokratie muss jetzt geachtet werden. Schon im Vorfeld hatte der Konzern versucht, rechtlich gegen die *consulta popular* vorzugehen. Wenige Tage vor der angesetzten Abstimmung hat der Oberste Gerichtshof entschieden, dass diese zulässig ist und durchgeführt werden kann. Wir haben mobilisiert, dass sich alle an der Abstimmung beteiligen. 98% der Bevölkerung von Cajamarca haben sich letztendlich gegen das Projekt ausgesprochen. Wir machten auch Informations- und Bildungsarbeit zum Thema Wasser und Wasserqualität. Die Menschen sind nun befähigt, die Wasserqualität der Flüsse selbst zu überwachen, etwa über das Vorkommen kleiner wirbelloser Tiere, die Messung des pH-Werts usw. Es geht auch darum, gewisse technische und wissenschaftliche Begrifflichkeiten zu vermitteln, damit die Bewohner/innen nicht so leicht von den Unternehmen hinters Licht geführt werden. Wir haben auch versucht, das vage Versprechen von Arbeitsplätzen und Prosperität der Goldminen-Befürworter/innen zu hinterfragen. Die Landwirtschaft bietet bei uns 10.000 Arbeitsplätze. Wir müssen weiter dafür eintreten, dass das Abstimmungsergebnis auf allen Ebenen respektiert wird. Mit Gerichtsverfahren wollen wir die Aberkennung der Bergbaulizenzen als Folge der Volksabstimmung erwirken. Unsere Botschaft ist klar: Wir wollen weiter Obst und Gemüse erzeugen und wollen keinen Bergbau, der anderen Regionen Armut und Zerstörung gebracht hat.

Fishbowl



Kommentar Herbert Wasserbauer (Dreikönigsaktion):

(1) Primärrohstoffbedarf senken! Die schlechte Nachricht ist: Der Markt wird's nicht richten! Die Menschheit hat bereits 190.040 Tonnen Gold geschürft. Dies entspricht einem Goldwürfel mit einer Seitenlänge von 21 Metern. Das meiste Gold lagert in Tresoren, könnte aber perfekt in Kreisläufen verwendet werden. Beim Hauch einer Krise auf den Finanzmärkten steigt der

Goldpreis. Es gibt eine Nachfrage, die durch neue Produktion befriedigt werden muss. Der Druck auf Abbauregionen steigt, 98% der Personen in Cajamarca sagen Nein – die Gefahr droht aber, dass ihnen auf die eine oder andere Weise Gewalt angetan wird, um ihnen das Gold zu entreißen.

Brauchen wir wirklich mehr Gold? Nein. Bei Gold müssen wir sofort anfangen zu überlegen, wie wir in absehbarer Zeit zu einer Nullförderung kommen. Auch bei anderen Rohstoffen: Wie kann unser Bedarf bei Primärstoffen zum Sinken gebracht werden?

(2) Rohstoffimport kommt mit Verantwortung! Österreich ist hochgradig importabhängig. Vor allem bei Rohstoffen für Hi-Tech-Anwendungen. Es kann nicht in kolonialer Manier weitergehen: her mit den Rohstoffen! – was vor Ort mit den Menschen passiert, wie viel

Biodiversität, Wasserversorgung, usw. zerstört wird, interessiert nicht. Sich mit den nationalen „Entwicklungsinteressen“ und mit Weltkonzernen anzulegen, ist gefährlich. Es kommt zu Diffamierungen, Drohungen bis hin zu Tötungen. Jede/r einzelne von uns kann etwas tun, nämlich Solidarität zeigen etwa durch das Unterscheiden von Urgent Action-Briefen. Österreich kann auch institutionell etwas tun. Österreich ist gewähltes Mitglied im UN-Menschenrechtsrat und hat derzeit sogar den Vorsitz inne.

Wir haben Brumadinho quasi als *worst case* gesehen. Aber auch im „Normalbetrieb“ gibt es schädliche Auswirkungen: Es kann nicht angehen, dass die Reichtümer entnommen werden und verwüstete, vergiftete Landstriche zurückbleiben. Hierzulande müssen wir Verantwortung für Lieferketten übernehmen. Viele Länder diskutieren dafür Sorgfaltspflichten-Gesetzgebungen. Rechtlich bindende Übernahme von Verantwortung für jedes Glied der Produktionskette von der Mine über Verhüttung/Raffinerie, industrielle Zwischenprodukte, Komponenten bis zum fertigen Produkt und wer dieses dann auf den Markt bringt. In Österreich ist die Zeit auch reif für derartige gesetzliche Rahmensetzungen.

Moderator: Ist das der Moment der Jugend? Haben die Älteren versagt? Woran liegt das?

Yefferson Rojas: Wir haben 12 Jahre lang hart gearbeitet, seit der Konzern nach Cajamarca gekommen ist: Bildungsarbeit, Forschungsarbeit zu den Auswirkungen des Projekts auf die Landwirtschaft, sehr viel Nachforschen auch mit Unterstützung von Universitäten, sehr viel Bildungsarbeit in ländlichen Gemeinden und bei Stadtbewohner/innen. Es haben sehr viele, sehr unterschiedliche Menschen mitgemacht und ein positives Zeichen gegeben und Alternativen entwickelt.

Moderator: Werden Standards deshalb nicht eingehalten, weil wir günstig einkaufen wollen?

Dom Vicente: Papst Franziskus lädt uns zu einem einfachen Lebensstil und zur Reduktion des Konsums ein. Das ist die klare Botschaft der Enzyklika [Laudato Si'](#) und des jüngsten Schreibens [Querida Amazonia](#). Die natürlichen Ressourcen scheinen nicht auszureichen, um allen sieben Milliarden Erdbewohner/innen ein derzeit angestrebtes Konsumniveau zu ermöglichen. Wir müssen überlegen, wie wir nicht so viel Konsum brauchen und nicht so viel Müll produzieren und dennoch alle gut leben können.

Frage aus dem Publikum: Was hat in Kolumbien funktioniert und in Brasilien nicht?

Dom Vicente: Eigenständiges Denken ist wichtig. Wir orientieren uns derzeit zu stark an einem „Massendenken“. Uns fehlt der Mut, selbst zu denken. In Brasilien haben wir uns in manchen Regionen an den Abbau gewöhnt und hinterfragen ihn nicht. Bis das Desaster von Brumadinho passiert ist, habe ich selbst die Augen nicht aufgemacht. Wenn man seit Jahrzehnten derart abhängig von Bergbau ist, fällt es uns schwer, davon abzugehen. Er wird uns medial sehr gut verkauft und der Widerstand dagegen ist sehr schwach. Derzeit soll der Abbau von Rohstoffen in Amazonien stark forciert werden. Die Kirche in Brasilien sucht neue Wege. Die Bischofskonferenz hätte eine nationale [Bischofsmission](#) zum Thema Bergbau und ganzheitliche Ökologie eingesetzt. Es gibt ein lateinamerikaweites [Kirchennetzwerk](#), das neue Wege aufzeigen will, um aus der Abhängigkeit raus zu kommen. Ein solcher Prozess verlangt viel Kraft und Mut. Zum ersten Jahrestag des Verbrechens von Brumadinho haben wir eine Wallfahrt organisiert. 4000 Menschen haben mitgemacht. Manche sagen auch: Die Kirche sollte sich nicht einmischen. Aber eine unabhängige Stimme ist wichtig und niemand kann uns das wegnehmen.

Moderator: Wie kann man handeln? Wie können wir aus dem lamentierenden Diskurs rauskommen?

Herbert Wasserbauer: Das Beispiel aus Kolumbien ist sehr hoffnungstiftend. Die Dreikönigsaktion ist Teil einer Kinder- und Jugendorganisation, der Katholischen Jungschar. Wir

versuchen auch fachliche Expertise aufzubauen und gleichzeitig als Bewegung in die Breite zu gehen und junge Leute zu aktivieren. Als Hilfswerk versuchen wir den Kolonialismus zu überwinden und stärker in einen echten Austausch, ein Zusammenwirken über Kontinente hinweg zu kommen.

Moderator: Was können wir von Brasilien lernen?

Dom Vicente: Die Tragödie in Brumadinho zeigt: Wir müssen global denken. Wir haben mit der Erde ein gemeinsames Haus und wir alle müssen auf dieses Haus schauen. Wir müssen wie Brüder und Schwestern leben. Brasilien hat nie echte Autonomie gekannt. Wir waren immer auf die eine oder andere Weise abhängig. Wie können wir Wasser und Luft schützen, die uns allen gehört? Wir müssen zusammen denken und zusammen handeln. Betet für uns, damit wir einen Weg des Widerstandes finden, um dieses Modell zu überwinden. Denkt an Brumadinho, wo Menschen umgebracht wurden.

China: Die unmenschliche Werkstatt unseres digitalen Lebens, Au Lap Hang, Labour Education and Service Network (LESN)

➔ [Präsentation](#)



In den letzten 20 Jahren haben wir uns um die Arbeitnehmer/innenrechte in China gekümmert. Auch wenn es kein neues Thema ist, müssen wir darüber reden. China ist noch immer der Hinterhof der westlichen Welt, auch wenn es Verbesserungen gibt.

In den letzten Jahrzehnten hat China eine Entwicklung von einem Komponenten-Zulieferer zu einem echten Markenhersteller hingelegt. Mittlerweile produzieren wir auch Computer, Notebooks, Smartphones etc. Die Investitionen dafür kommen aus Taiwan, USA, Japan und Korea. In den größten Fabriken der Elektronikindustrie sind bis zu 100.000 Arbeiter/innen tätig. In einigen Fabriken werden nur wenige Einzelkomponenten erzeugt, z. B. USB-Ladekabel, Touchscreens oder Kunststoffteile.

[Foxconn](#) ist wahrscheinlich das berühmteste Unternehmen, weil es der Hauptlieferant von Apple ist. Vor Jahren gab es da Serienselbstmorde, weil die Arbeitsbedingungen so belastend waren. Die internationale Öffentlichkeit ist dadurch auf das Thema aufmerksam geworden.

Das größte und älteste Problem sind lange Arbeitstage und geringer Lohn. Der höchste Mindestlohn ist 322 Euro pro Monat für 40 Stunden. Die Lebenserhaltungskosten sind doppelt so hoch. Daher machen Arbeiter/innen viele Überstunden, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. Ein/e normale/r Arbeitnehmer/in arbeitet häufig 60 Stunden pro Woche.

Wir haben außerdem gravierende Probleme mit chemischen Substanzen. Weil Elektronikteile sehr empfindlich sind, müssen die Teile immer wieder gereinigt werden. Zum Teil mit giftigen Reinigungsmitteln. Wir haben eine erfolgreiche Kampagne zum Verbot von Waschbenzin geführt.

Es gibt auch zu viele mechanisch verursachte Verletzungen. Manchmal bricht das Glas der Touchscreens oder es kommt zu schwerwiegenden Verletzungen mit scharfkantigen Komponenten.

Es gibt auch riesige Katastrophen, die durch schlechte Planung verursacht werden. 2015 gab es einen Erdbeben neben einer Fabrik. Der Aushub einer Baustelle war unsachgemäß gelagert worden. In einer verschütteten Fabrik starben 80 Menschen. 2019 gab es eine verheerende Explosion, weil Chemikalien nicht richtig gelagert wurden.

Neben diesen direkten Auswirkungen gibt es auch gravierende psychologische Probleme. Es gibt weiterhin viele Suizide. Dafür gibt es viele Gründe; die Nachtschichten, harte Management-Praktiken, sexuelle Belästigung usw. tragen jedenfalls dazu bei.

Eines der neueren Probleme: In der Elektronikindustrie hat sich die Arbeit verändert. Bisher kamen die Arbeiter/innen aus den ländlichen Gegenden. Jetzt gibt es aber Zusammenarbeit mit Schulen. Studierende müssen Pflichtpraktika absolvieren. Sie arbeiten gratis oder mit sehr geringer Entlohnung. Sie führen die gleichen Tätigkeiten aus wie angelernte Arbeiter/innen. Das gilt dann als Ausbildung.

Die meisten Arbeiter/innen sind nicht sozialversichert. Es gibt in China verpflichtende Sozialversicherungen für Arbeitslosigkeit, Altersvorsorge und für den Fall einer Schwangerschaft. Theoretisch sollten demnach alle Arbeitnehmer/innen versichert sein. Momentan sind es aber nur 15%, weil die Arbeitgeber/innen ihren Anteil nicht zahlen. Gleichzeitig versuchen sie die Arbeiter/innen zu überzeugen, nichts einzuzahlen um mehr Cash auf die Hand zu bekommen. Eines Tages sind sie dann im Pensionsalter und werden merken, dass sie keine Pension bekommen. Einige Organisationen versuchen diese Praxis zu ändern. Wir haben angefangen, Musterprozesse zu führen.

Immer mehr Elektronik-Fabriken sperren an den bisherigen Produktionsstandorten in China zu, weil die Löhne steigen. Fabriken siedeln vom Küstenbereich ins Landesinnere oder wandern nach Bangladesch oder Vietnam ab. Die Geschichte wiederholt sich. Die Firmen bewegen sich aus Europa und den USA nach Taiwan und Japan. Seit 1970 gibt es immer mehr Fabriken in China. Das neue Zielgebiet ist Südostasien. Bisherige Arbeitnehmer/innen verlieren ihren Job. Es ist üblich, dass sie keine Abschlagszahlungen bekommen und ausstehende Gehälter nicht mehr ausbezahlt werden. Viele Arbeitnehmer/innen finden keine Arbeit mehr und kommen im informellen Sektor unter, wo ihre Situation noch schlechter ist.

Die Regierung reagiert mit einer Strategie von „industrial upgrade“. In strategischen Sektoren soll mehr Wertschöpfung geschaffen werden, etwa bei der Erzeugung von Batterien für Elektrofahrzeuge oder Technologie zur nachhaltigen Energiegewinnung.

Wenn die Menschenrechtsslage in China kritisiert wurde, waren vor allem politische Dissident/innen, religiöse Führungspersonen und ethnische Minderheiten im Fokus. Die Repression gegen Arbeitsrechtsaktivist/innen wird jedoch immer stärker. Es gibt keine unabhängigen Gewerkschaften. Die einzige Gewerkschaft ist ein Organ der regierenden kommunistischen Partei. Wir arbeiten von Hongkong aus an Arbeitsrechtsthemen. Es gibt aber auch in Festlandchina viele Aktivist/innen. Sie werden streng überwacht und sind Drohungen, Einschüchterungen und Übergriffen ausgesetzt. Ein Beispiel: Die Fabrikschließungen wurden bereits erwähnt. Arbeiter/innen diskutieren natürlich auch über soziale Medien die aktuelle Lage. Wer als Koordinationsperson solcher Diskussionen identifiziert wird, wird von der Polizei abgeholt und ihm/ihr wird klargemacht, dass er oder sie Probleme bekommt, wenn er/sie weiter aufwiegelt.

Die letzten Entwicklungen: Der Coronavirus hatte massive Auswirkungen. Es gibt extrem viele Beschränkungen, etwa Mobilitätsbeschränkungen. Leute dürfen sich nicht aus ihrem Distrikt bewegen, sie können nicht zu ihrem Arbeitsplatz. Dadurch ist die Produktion lahmgelegt. Die Epidemie ist zwar noch nicht vorbei, aber der Druck, die Produktion wieder aufzunehmen, ist enorm. Sobald die Arbeiter/innen wieder in ihre Fabriken zurückkehren, werden die Infektionsraten wieder steigen. Die Arbeiter/innen vom Land dürfen die Fabrik nicht verlassen. Sie dürfen nur arbeiten und dann in den Schlafsaal. In diesen Schlafräumen sind sie zu viert oder

zu acht. Sie essen in Kantinen. Ganze globale Lieferketten kommen in Schwierigkeiten und der Druck auf China steigt. Der Druck wird auf die Arbeiter/innen weitergeben.

Damit sich die Situation insgesamt verbessert, müssen Auslandsinvestitionen besser überwacht werden. Nicht nur die lokalen Gesetze sollen angewandt werden, sondern auch die der Investoren müssen Verantwortung übernehmen. Die Hauptakteure sollen stärker in den Blick kommen: Einkäufer und Einkaufsgruppen müssen überwacht werden. Die Macht des/r einzelnen Konsument/innen ist relativ klein. Wichtig ist, die Aktivist/innen in China zu unterstützen, die sich für die Rechte der Arbeitnehmer/innen einsetzen. Erst wenn sie sich wirklich frei organisieren können, können sie ihre Rechte effektiv einfordern.

Eines darf nicht vergessen werden: Europa ist auch eine Produktionsstätte. Foxconn besitzt Fabriken in der Tschechischen Republik, weitere Fabriken werden von China in Europa gebaut. Es wurden auch Schürfrechte in Serbien und Irland erworben.

Fishbowl



Kommentar von Mathias Neitsch (RepaNet): In meiner idealen Welt werden Rohstoffe unter umweltverträglichen Bedingungen abgebaut, Gehälter und soziales Umfeld sind gut und es werden langlebige Produkte mit hoher Qualität hergestellt. Produkte sind zwar teuer, aber weil sie sehr langlebig sind und Reparaturmöglichkeiten gegeben sind, werden sie sehr lange verwendet. So kann der Rohstoffverbrauch pro Kopf bei gleichbleibendem Lebensstandard reduziert werden.

Es bestehen hohe Erwartungen an das Kreislaufwirtschaftspaket 2.0, das demnächst von der Europäischen Kommission veröffentlicht wird. Der spannendste Bereich darin ist, dass über sozioökologische und technologische Aspekte auch erstmals neue Geschäftsmodelle für Kreislaufwirtschaft Berücksichtigung finden.

Kommentar von Matthias Haberl (Südwind): [Electronics Watch](#) ist eine von Südwind mitgegründete Organisation mit Sitz in den Niederlanden, die öffentliche Einrichtungen dabei unterstützt, elektronische Produkte nach höchsten Standards einzukaufen und dadurch Missstände in den Produktionsländern zu bekämpfen. Es gibt dafür ein funktionierendes System, das nur angewendet zu werden braucht.

Intervention aus dem Publikum: Als Architektin bin ich bestens Willens, Baustoffe zu recyceln und meinen Beitrag zum Übergang zu einer Kreislaufwirtschaft zu leisten. Auf der Baustelle gibt es ein großes Problem mit der Abfallstoffverordnung. Man kann nicht einfach Stoffe wiederverwenden oder irgendeinen Ziegel unbekannter Zusammensetzung und Qualität einsetzen. Kennen Sie diese Problematik?

Matthias Neitsch: Mit dem Projekt [BauKarussell](#) versucht man, für derartige Probleme Lösungen zu finden. Es gelingt bereits, ohne Projektfördermittel Wiederverwendung von Baumaterialien zu organisieren. Lösungen zu entwickeln und mit den Abfallwirtschaftsbehörden zu arbeiten, ist ein langer Weg.

Moderator: Braucht es Verzicht, der meine Lebensqualität beeinträchtigt, wenn wir ressourcensparend leben wollen?

Matthias Neitsch: Ja, es ist möglich, mit wenig Material und Konsum glücklich zu sein. Die Psychologie sagt uns, dass man glücklicher ist, wenn man etwas gibt als wenn man etwas nimmt. Es macht uns unfrei, viel haben zu müssen, um gesellschaftlich anerkannt zu werden.

Als ich aus einem großen Haus am Land in eine kleinere Stadtwohnung ziehen musste, habe ich viel weggegeben und es war befreiend. Die große Challenge ist aber: Wie kann ein Wirtschaftssystem funktionieren, in dem alle Jobs haben und nur noch wenig Material verarbeiten müssen, weil Produkte lange halten.

Au Lap Hang: Unser derzeitiges Wirtschaftsmodell führt zu Überproduktion und in der Folge zu Umweltbelastung und schlechten Arbeitsbedingungen. Auch in China haben Menschen mehrere Mobiltelefone, die sie eigentlich gar nicht brauchen, aber sie sind einfach zu billig. Transnationale Unternehmen wollen, dass wir mehr kaufen, weil es ihr Geschäftsmodell ist. Second-Hand und Reparatur ist sicher interessant. Derzeit will aber niemand Second-Hand kaufen, weil die neuen Produkte so günstig sind.

Intervention aus dem Publikum: Wir sollten immer überlegen, wo wir unsere Euros investieren und was wir damit bewirken. Online einkaufen oder auf dem Markt, wo man auch Menschen trifft? Wir müssen den Schritt zu einem „normalen“ Wohlstand machen, weil derzeit bewegen wir uns in der Überfülle. Früher hielt ein Bett drei Generationen und dann wurde es einfach verheizt. Heute haben wir massenhaft Sondermüll von Möbeln, bei dem wir nicht wissen, wie wir ihn entsorgen sollen. Anderes Beispiel: Wenn Lithiumbatterien im Hausmüll und nicht fachgerecht entsorgt werden, kommt es zu Bränden. Letztes Jahr wurden so 800 Brände in Müllverwertungsanlagen verursacht. Es ist jetzt genügend Druck entstanden, der ein Pfandsystem für Li-Akkus realistisch erscheinen lässt.

Intervention aus dem Publikum: Die einzelne Person kann entscheiden, was sie mit ihrem Euro macht. Andererseits braucht es von der Politik Maßnahmen, die Reparatur leistbar und einfach machen. Die Wirtschaft reagiert zwar auf Konsument/innen-Wünsche, aber nicht immer systemisch-sinnvoll: Der Widerspruch von stark in Plastik verpackten Bio-Lebensmitteln ist offensichtlich. Was macht der Supermarkt? Er verpackt Nudeln in Plastik, das aussieht wie Papier. Hier ist Marketing im Spiel. Die Politik muss mehr auf Kreislaufwirtschaft achten und die guten Ansagen, die auch im Regierungsprogramm stehen, umsetzen.

Moderator: Welche nächsten Schritte werden Sie im eigenen Verantwortungsbereich setzen? Wo braucht es unseren Mut?

Matthias Neitsch: Privat, meine Wohnung weiter ausräumen; und beruflich, weiter daran arbeiten, dass die guten Punkte, die zu Kreislaufwirtschaft im Regierungsprogramm stehen, es auch in die Realität schaffen.

Dame aus dem Publikum: Privat im Textilsektor etwas weiterbringen, z. B. Kleidertauschpartys, Second-Hand oder Handy reparieren lassen.

Matthias Haberl: Mutig sind vor allem Leute wie Au und Yefferson. Heute sind auch Leute von verschiedenen Ministerien da: Wir sollten die Chance nutzen und mit ihnen reden.

Au Lap Hang: Die Arbeitsrechtsbewegung in Hongkong arbeitet sehr wenig wenig mit der Umweltbewegung zusammen. Aber es ist offensichtlich, dass Umweltprobleme real sind. Manchmal bin ich mit der Frage nach der persönlichen Verantwortung etwas unglücklich: es ist die profitorientierte Ideologie, die so viele Probleme in der Welt verursacht.

Herr aus dem Publikum: Wir schmeißen sehr viel Lebensmittel weg. 30% bis 40% der Lebensmittel gehen in den Müll. Wenn wir weniger wegschmeißen, steht dieses Geld zur Verfügung, um hochwertigere Produkte zu kaufen.

Podiumsgespräch: Welche politischen Schritte braucht es für nachhaltige Rohstoffpolitik?

Dr. Robert Holnsteiner (Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus, Abteilung Mineralstoffpolitik)

DI Christian Mlinar (Forum Rohstoffe, Umwelttechnik Bernegger GmbH)

Elisabeth Smith, MSc (Demontage- und Recycling Zentrum, DRZ)

Dr. Markus Susnik (Wirtschaftskammer Österreich)

Mag. Herbert Wasserbauer (Dreikönigsaktion – Hilfswerk der Katholischen Jungschar)



Moderator: Was kann man tun? Was macht die österreichische Bundesregierung?

Holnsteiner: Zuerst einmal müssen wir dankbar sein, dass wir in einer funktionierenden Demokratie leben und uns unsere politische Führung durch Wahlen selbst aussuchen können. Und dass wir einen lebendigen Diskurs mit der Zivilgesellschaft führen. Das war nicht immer so aber ich denke, das ist sehr wertvoll. Denn diverse NGOs halten uns immer wieder den Spiegel vor und das ist gut so. Die lange Bergbrautradition in Österreich ist auch verbunden mit einer langen Bergrechtstradition. Dieses hohe Niveau an sicherheitstechnischen Bestimmungen in der Rohstoffgewinnung und hohe umweltpolitische Ansprüche haben wir uns in Österreich bewahrt. Als Reaktion auf diese Dammunglücke in Spanien hat die Europäische Union die Regelungen zum Umgang mit [Bergbauabfällen](#) erlassen. Solche gab es in Österreich schon davor und wurde dadurch noch einmal verbessert. In Österreich wurde ein Kompendium herausgegeben, das den letzten Stand der Technik im Umgang mit Bergbauabfällen festlegt, an den sich Unternehmen hierzulande zu halten haben. Am 8.5.2019 hat der Ministerrat beschlossen, die [Rohstoffstrategie](#) zu überarbeiten. Diese soll im Diskurs mit den relevanten Ministerien und Stakeholdern, auch im Dialog mit der Zivilgesellschaft entstehen. Sie fußt wiederum auf drei Säulen: Es geht uns (1) um die Versorgung aus nationalen Quellen und da unterscheiden wir nicht zwischen primären Rohstoffen aus Bergbauproduktion und sekundären aus Recycling. Bei (2) internationalen Quellen ist die Stärkung der unternehmerischen Sorgfaltspflichten ein wichtiger Punkt. Tatsache ist, dass wir aufgrund unserer Struktur stark importabhängig sind. Geopolitische Gegebenheiten haben uns unsere Schwächen vor Augen geführt. Die Verwundbarkeit der Lieferketten hat COVID-19 deutlich gezeigt. Darum ist es auch legitim, über die Rückwärtsintegration von Wertschöpfungsketten zu diskutieren. Es ist wichtig, ein Stück weit unabhängiger zu werden. Natürlich haben wir internationale Verantwortung. Wir hinterlassen natürlich durch unseren Import einen ökologischen Fußabdruck, aber letzten Endes tragen wir durch industrielle Produktion dazu bei, dass Menschen aus der Armutsfalle zu kommen. Ich will die industriellen Bedingungen nicht schönreden aber China ist als Übergangsland zu einem gewissen Wohlstand gekommen. Das merken wir an den Zahlen, die uns unsere Tourismusbranche liefert. Hier muss man maßvoll vorgehen und die Resilienz unserer Versorgung fördern. Die letzte Säule (3) ist *Smart Production* gewidmet. Hier geht es um

Ressourcen-Effizienz aber natürlich spielt auch Kreislaufwirtschaft hier eine große Rolle. Es ist viel mehr als Recycling. Wir müssen erst in die Lage kommen, gewisse Produkte erst vernünftig rezyklieren zu können. Das ist auch ein Problem der Herstellerverantwortung. Es ist oft nicht klar, was alles in einem Produkt wie einem Mobilphone steckt. Es ist viel schwerer etwas zu rezyklieren, wenn man das nicht weiß.

Moderator: Was hindert die Regierung dran, Vorgaben zu machen, dass Lieferketten und Produktzusammensetzungen transparenter werden?

Holnsteiner: Selbstverständlich braucht es für alles die entsprechenden gesetzlichen Vorgaben. Mit der [EU-Konfliktmineralienverordnung](#) schaffen wir einen Schritt in Richtung mehr Transparenz für einige Rohstoffe zu schaffen. Da stehen wir mit der Umsetzung noch am Anfang. Das Ziel ist, Finanzflüsse nachzuvollziehen damit Unternehmen verantwortungsvoll ihre Rohstoffe einkaufen, um die Finanzierung von bewaffneten Konflikten zu verhindern. Entsprechende Maßnahmen müssen mit allen Betroffenen diskutiert werden, insbesondere mit der Industrie, denn die muss das dann auch umsetzen. Natürlich haben wir hier die internationalen Verflechtungen zu beachten. Die geben uns wiederum Chancen, europäische und österreichische Standards zu exportieren.

Smith: Ich habe mit Produzentinnen und Produzenten von Elektronikgeräten gesprochen und zum Teil wissen sie selbst nicht, was da alles drinnen ist. In den Komponenten sind so viele Teile und Stoffe drinnen, die man tatsächlich nicht mehr nachverfolgen kann. Da muss es von der Herstellerseite mehr Transparenz geben. Sogar bei einem Produzenten wie [Fairphone](#), der größte Anstrengungen unternommen hat, möglichst einen großen Anteil der Stoffe konfliktfrei einzukaufen, gelingt es nicht vollständig.

Wasserbauer: Wir als Organisationen der AG Rohstoffe sind bereit, in den angekündigten Stakeholder-Prozess einzusteigen, um Expertise und Kontakte einzubringen. Zu dem Punkt „aus der Armutsfalle entkommen“: Mehr Wertschöpfung und damit Jobs in den jeweiligen Ländern zu schaffen ist zurecht das Ziel vieler Abbauländer und auch eines der Sustainable Development Goals. Die EU konterkariert dies aktiv, wenn sie über WTO-Standards hinausgehend in Handelsabkommen die Möglichkeit von Handelshemmnissen von Rohstoffen zum Schutz einer eigenen weiterverarbeitenden Industrie blockiert. Natürlich handelt es sich dabei um einen Zielkonflikt, der offen diskutiert werden muss.

Susnik: Wir sind als WKÖ eingebunden und müssen einen internen Interessensausgleich bewerkstelligen, z.B. zwischen Rohstoffproduzenten und Recyclern. Daher sind unsere Ziele oft nicht so punktgenau aber für ein breites Unternehmertum geeignet. Vieles im Rohstoffbereich liegt auf der EU-Ebene. Die Regierung kann da nicht überall eingreifen. Im Chemikalienrecht und Abfallrecht sind wir sehr aktiv. Wir geben viele Information an unsere Unternehmen weiter. Was sind die neuesten Standards? Wo gibt es Chancen, wo gibt es Stolpersteine? Wir haben im Jänner eine Veranstaltung zu [Green Chemistry](#) gemacht. Da geht es u. a. um Substitution von gefährlichen Chemikalien. Für viele Bereiche gibt es da innovative Ansätze und interessante neue Geschäftsmodelle, etwa das Leasing von Chemikalien.

Mlinar: Wir produzieren ein vergleichsweise „dummes“ Produkt: wir heben Schotter aus, produzieren Steinbruchmaterial und Kalk. Wir sind auch Recycler: wir nehmen Produkte nach Ende der Nutzung wieder retour, wir brechen Material ab und bereiten es auf. Trotzdem ist es nicht trivial. Wir bewegen uns umwelttechnisch in einem sehr regulatorisch anspruchsvollen Umfeld - Gott sei Dank! Wenn ich die Bilder aus Brasilien sehe, kann man sagen: Nehmt euch ein Beispiel an der österreichischen Mineralrohstoffindustrie, weil wir hier ganz sicher, ganz umwelt- und sozialverträglich arbeiten. Unser Produkt wird lokal gehandelt, in einem Umkreis von 25 bis 30 Kilometer. Bei Mineralprodukten ist der Wert pro Tonne viel höher, darum werden

sie global gehandelt. Was mir bisher in der Diskussion noch gefehlt hat: Was kann man im globalen Süden tun, um trotzdem Gold schürfen, Gold abzubauen zu können und die lokale Bevölkerung und die Umwelt zu schützen? Die technischen Möglichkeiten sind da. Man müsste die dort tätigen Firmen nur mit Regelungen und Gesetzen, die auch vollzogen werden, zwingen.

Intervention aus dem Publikum: Mineralien sind Luxusprodukte, sie sind nicht so notwendig wie Essen. Meine persönliche Meinung ist, wir sollen eine Tugendkultur schaffen, indem wir sparen. Luxusprodukte wurden historisch gesehen immer weit transportiert.

Holnsteiner: Verzicht ist nicht immer nachhaltig. Zum Beispiel in Österreich müssen Straßen frostsicher gebaut werden. Wird ungeeignetes oder zu wenig Material verwendet, hält die Straße viel kürzer und das Ganze ist nicht nachhaltig. Materialgebrauch muss umfassend betrachtet werden.

Moderator: Welcher Dialog muss gefördert werden? Was sind die Erwartungen an andere Dialogpartner?

Smith: Recycling ist nicht der Schlüssel zur Kreislaufwirtschaft, kann aber einen wichtigen Beitrag leisten. Was ich mir wünschen würde ist, dass viele verschiedene Akteurinnen und Akteure bzw. Sektoren von Anfang an in den Dialog eingebunden werden. Lithiumbatterien sind ein gutes Beispiel: Man macht sich erst Sorgen, wenn es die Brände gibt. Eigentlich müsste man sich am Beginn, als solche Akkus entwickelt wurden, zusammensetzen und fragen: Das brauchen wir, weil... Was sind da für Inhaltsstoffe drinnen? Was tun wir damit, wenn das dann bei uns landet? Die Problematik wird oft nach hinten verschoben. Ein anderes Beispiel wären mit Flammschutzmitteln oder anderen Chemikalien versetzte Kunststoffe in der Elektronikindustrie.

Mlinar: Die Abfallwirtschaft löst gerade das Problem mit den Lithiumbatterien. Wir halten gerade den Kopf hin, weil wir gerade keine Versicherungen mehr bekommen für unsere Lagerhallen. Wir investieren Millionen in Anlagen, die feuersicher sind und das lösen. Ich bin trotzdem voll bei Ihnen: es gibt die Verpflichtung *design for Recycling* – in allen Bereichen! Auch die Baustoffe sollen so designt sein, dass ich als Abbruchunternehmen ein Haus so zerlegen kann, dass ich die Materialien sortenrein verwerten kann. Was wir derzeit bauen, ist weit weg davon. Wir können es nur verbrennen, was wir derzeit bauen.

Susnik: Die Forschung von vorne herein integrierten ist theoretisch toll, aber nicht immer möglich. Ein Beispiel sind FCKWs, die wir früher als Kühlmittel verwendet haben und die das Ozonloch verursacht haben. Durch die erste internationale umweltrechtliche Gesetzgebung wurde diese mit fluorierten Kühlmitteln ersetzt. Das waren damals wirklich tolle Ersatzstoffe, um das Problem mit dem Ozonloch in den Griff zu bekommen. Zwanzig Jahre später sind wir darauf gekommen, dass das hochwirksame Treibhausgase sind. Das haben wir also schmerzhaft lernen müssen.

Wasserbauer: Warum wird nicht nach besseren Standards in den Ländern abgebaut, die wir als Beispiele gesehen haben? Wir sind dafür, dass man ein strenges Sorgfaltspflichten-Gesetz auf österreichischer oder europäischer Ebene erlässt. Zu beidem gibt es Diskussionen. Möglicherweise schlägt die deutsche Ratspräsidentschaft ja etwas derartiges auf EU-Ebene vor. Es soll sichergestellt sein, dass – wenn man etwas importiert – dort auf höchsten Standards gearbeitet wird. Jedes Glied der Kette trägt eine Mitverantwortung muss Auskunft geben können, unter welchen Bedingungen etwas hergestellt wurde. Wir haben mit namhaften Unternehmen in Österreich geredet, die gesagt haben, wir erfüllen das alles schon freiwillig. Umso dringender muss man sich für ein starkes Gesetz und das viel zitierte *level playing field* einsetzen: Wenn man Lieferketten-Verantwortung für alle verpflichtend wird, dann würde das

jenen, die sich schon freiwillig engagieren, einen Wettbewerbsvorteil geben. Jetzt haben jene einen unfairen Vorteil, die sich um nichts kümmern.

Susnik: Im Chemikalienrecht setzen wir in der WKÖ uns für einen strengeren Vollzug ein. Aus unserer Sicht funktioniert der Vollzug, wie es soll. Wir haben ein Problem bei physischen Importen, die über Rotterdam kommen aber vor allem beim Onlinehandel. Letzterer ist zu wenig kontrollierbar. Jeder einzelne Konsument kauft im außereuropäischen Ausland ein. Es ist eine etwas skurrile Situation haben, dass wir das Niveau für heimische Unternehmen sehr hoch ansetzen, etwa mit verschiedenen Zulassungsverfahren. Wenn aber fertige Erzeugnisse importiert werden, unterliegen sie bei weitem nicht diesen Bestimmungen. In Bezug auf Transparenz: Wir machten ein Projekt mit einem großen Unternehmen. Wir wollten eine Datenbank aufbauen zu Informationen, was ist in welchen Erzeugnissen genau drinnen. Es war schlichtweg unmöglich. Von nicht-europäischen Lieferanten waren keine Informationen zu bekommen. Den Zulieferern war das ziemlich egal: Wenn ihr das alles wissen wollt, dann kauft das woanders.

Holnsteiner: Handelspolitik ist europäische Kompetenz aber Österreich hat eine Stimme und kann Einfluss auf die Gestaltung europäischer Handelspolitik nehmen. Was Rohstoffe angeht, waren wir da durchaus recht erfolgreich. Unabhängig davon können wir bilateral im Austausch mit Ländern sein und da sollen wir das hohe Niveau unserer Standards exportieren, vielleicht auch zur Verpflichtung machen, wenn Geschäfte machen mit anderen Ländern. Das ist auch eine Chance für andere Länder. Wir haben da sehr viel Knowhow und könnten andere Länder auch gut unterstützen. Ich würde mir von den Stakeholdern, die an der Diskussion zur Rohstoffstrategie teilnehmen, wünschen, dass wir ein gemeinsames Wording finden, auf für banale Begriffe eine gemeinsame Definition zu Papier bringen. Auch dass wir ein gemeinsames Verständnis für die Problematik finden. Schwierig wird es etwa Schnittstellen zur Bioökonomiestrategie zu finden. Da erwarte ich mir, dass wir ehrlich in Lebenszyklen von Materialien reinschauen, z. B. Beton versus Holz. Am Ende des Tages können wir dann wirklich konkret vergleichen, welche Materialien performen wie. Da steckt noch eine Menge Forschung und Entwicklung drinnen. Wir sind derzeit dabei, eine Defizitliste bei Primärrohstoffen zu erstellen. Wo haben wir noch Forschungsbedarf? Was müssen wir noch anpacken? Wieviel Geld müssen wir dafür in die Hand nehmen? Wir hätten vorgesehen, dass es auch ein Maßnahmen-Monitoring gibt, das auch institutionalisiert werden muss. Ich halte nicht viel von nachlaufenden Aktionsplänen: die zeigen nur die Schwächen der vorlaufenden Strategie auf.

Moderator: Ist schon klar, dass da alle an einem Tisch sitzen?

Holnsteiner: Wir sind im bilateralen Austausch und ich denke, dass viele der Ideen, die hier platziert wurden, tatsächlich Niederschlag gefunden haben. Der Austausch muss letztlich auch über die politische Ebene erfolgen. Ich bin Vertreter der Administrative und ich werde mich mit all meiner Kraft auch bei der politischen dafür einsetzen, dass dieser Diskurs stattfindet.



Die ARBEITSGEMEINSCHAFT ROHSTOFFE ist ein Bündnis österreichischer NGOs mit dem Ziel, negative Auswirkungen des Abbaus mineralischer Rohstoffe etwa für IT- und Hochtechnologie-Produkte durch deren Herstellung, Nutzung und Entsorgung zu verringern sowie gleichzeitig positive Ansätze eines nachhaltigeren Umgangs mit diesen Materialien politisch und gesellschaftlich voranzutreiben. Konkret heißt dies, nationale, europäische und internationale Rohstoffpolitik mitzugestalten und zu einem bewussteren gesellschaftlichen Umgang mit mineralischen Rohstoffen beizutragen.

Die AG Rohstoffe wird von Dreikönigsaktion der Katholischen Jung­schar, GLOBAL 2000, dem Jane Goodall Institut – Austria, Finance & Trade Watch, Südwind, dem Netzwerk Soziale Verantwortung (NeSoVe), weltumspannend arbeiten und RepaNet, dem österreichischen Re-Use- und Reparaturnetzwerk gebildet. Wissenschaftlich begleitet wird das Bündnis durch die Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung (ÖFSE).

Kontakt:

ag_rohstoffe@dka.at

Impressum:

AG Rohstoffe, c/o Dreikönigsaktion - Hilfswerk der Katholischen Jung­schar Wilhelminenstraße 91/II, 1160 Wien

Gefördert durch die



Die Veranstaltung wurde mit finanzieller Unterstützung der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit im Rahmen des Projekts „Rohstoffe fair und zirkulär“ durchgeführt. Für den Inhalt sind die Herausgeber/innen allein verantwortlich.

